

# Plädoyer für ein Lächeln

HOFFNUNG VERBREITEN IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Plötzlich war alles anders – und wer weiss schon, was in drei Wochen sein wird. Sicher ist nur, dass gegenseitige Unterstützung und Hoffnung gerade in schwierigen Zeiten besser sind als Hass und Resignation. In gebührender Distanz zusammenstehen und nach Berner Art einander ein Lächeln schenken, das ist jetzt angesagt.

Im Februar 2020 entstand der Artikel «Müssiggängig durch Bern» für die Märzangabe des BÄRN! Magazins. Der Text beschrieb eine unbeschwerte Gedankenreise durch unsere schöne Stadt. «Bei Sonnenschein draussen an einem Bistrotischli sitzen und bei Espresso, Bier oder einem guten Wein den neuesten Berner Tratsch austauschen.» Thema des Magazins war «Dr Charme von Bärn». Nun, Corona war im Februar noch nicht ganz in Bern angekommen, und der publizierte Text hatte sich kurz darauf schneller erledigt, als einem lieb war ...

## Unwirkliches Szenario

Die vorliegenden Zeilen entstanden kurz vor Auffahrt. Zu lesen sein werden sie im Juni. Rückblende. Kaum jemand konnte sich Anfang Jahr ein solches Szenario vorstellen. Gespenst wurde es in der leeren Stadt, nachdem der Bundesrat am 16. März 2020 die ausserordentliche Lage ausgerufen hatte. Oder sehr frei nach Hermann Hesse: «Seltsam, in der Stadt zu wandern! Einsam ist jeder Platz und Stein. Kein Mensch sieht den andern. Jeder geht allein.»

## Solidaritätswelle rollt an

Die einen Menschen sind von einem Moment auf den anderen zum Nichtstun verurteilt. Die anderen brechen in Spitälern und anderen systemrelevanten Bereichen unter der Belastung fast zusammen. Etwas ist allen gemeinsam. Die Sorge um ihre gesundheitliche und wirtschaftliche Zukunft. Doch nach dem ersten Schock setzt eine wundersame Entwicklung ein.

Corona löst eine grosse Solidaritätswelle aus. Schülerinnen und Studenten bieten älteren Mitmenschen an, für sie einzukaufen. In zahlreichen Crowdfunding-Aktionen wird Geld gesammelt für Menschen, Organisationen und Betriebe, die bei der Verteilung der Hilfsgelder durch die Maschen fallen.

Musiker zaubern mit spontanen Trottoirkonzerten ein Lächeln in sorgenvolle Gesichter. Nachbarschaftshilfen sorgen dafür, dass Risikopatienten in ihren Wohnungen nicht vereinsamen. Restaurants bieten Hauslieferdienste mit musikalischer Begleitung an. Regelmässiges Telefonieren mit seinen Lieben hat Hochkonjunktur; viele entdecken dabei das Videochatten. Homeoffice wird zum Standard, trotz zuvor jahrelangen Bedenken vieler Unternehmen.

Grosse Solidaritätsbekundungen erfahren auch die tatsächlich «systemrelevanten» Berufe, nämlich jene des Gesundheitswesens; bleibt zu hoffen, dass dies auch beim künftigen Lohnsystem Wirkung zeigen wird. Und: Viele kreative Köpfe entwickeln neue Geschäftsideen, die unsere Zukunft hoffentlich nachhaltig prägen werden.

«Bern wird aus dem Stillstand herausfinden, um wieder das zu sein, für das wir unsere Stadt lieben.»

## Corona demaskiert

Corona zeigt allerdings auch eine andere Seite. Eine Gesellschaft, die zwischen Solidarität und Gehässigkeit schwankt, zwischen Behutsamkeit und Ungeduld. Gräben haben sich neu oder weiter geöffnet. Gräben zwischen Stadt und Land, zwischen Jung und Alt, zwischen Weltanschauungen, zwischen Arm und Reich.

Auf der Politbühne, in den Sozialen Medien und anderswo machen sich Menschen gegenseitig lautstark Vorwürfe, werden Schuldige gesucht und die wirrsten Theorien verbreitet. Corona demaskiert – ob mit oder ohne Maske. Corona entlarvt, deckt auf, spitzt zu, provoziert, zeigt neue Seiten von Menschen und Organisationen. Positive und negative Seiten. Seiten, die erstaunen oder erschüttern – je nach Perspektive.

## Wechselbad der Gefühle

Auffahrt 2020. Das Gefühlsspektrum ist breit – von Unsicherheit bis Sorglosigkeit. Zwar haben die meisten Unternehmen, Restaurants und Geschäfte den Betrieb wieder aufgenommen. Auch Kultur- und Sportanlässe werden wieder möglich sein – irgendwie und irgendwann. Doch viele Menschen und Unternehmen bangen um ihre Existenz. Sie gilt es zu unterstützen, indem wir lokal einkaufen und Berner Kulturanlässe besuchen. Bern wird aus dem Stillstand hinausfinden, um wieder das zu sein, wofür wir unsere Stadt so lieben. «Ein Ort zum Sein, ein Ort der Musse», wie es im eingangs erwähnten Artikel der Märzangabe des BÄRN! Magazins hiess.

## Zusammenstehen und ein Lächeln schenken

Etwas bleibt zu hoffen. Dass wir nach Corona nicht einfach zum Alltag zurückkehren, als wäre nichts geschehen. Erinnern wir uns an die Solidaritätswelle im Frühjahr. Stehen wir zusammen – mit gebührendem physischem Abstand. Packen wir die Chance. Schauen wir nach vorne. Seien wir kreativ. Nehmen wir aus dieser Zeit etwas mit, auch wenn es auf den ersten Blick vielleicht nur Kleinigkeiten sind. Zum Beispiel die Erkenntnis, dass ein Lächeln wertvoller ist als Schenkelklopfen. Dass menschliche Nähe nicht selbstverständlich ist, dass Lebensfreude nicht nur an Partys zum Ausdruck kommt und dass es gerade in Bern unzählige lauschige Plätzchen gibt, die wir in diesem Frühling vielleicht neu entdeckt haben. Halten wir zwischenmal inne. Seien wir wieder achtsam mit unseren Mitmenschen, und geniessen wir auch die kleinen, scheinbar unbedeutenden Momente. Oder, um mit Konstantin Wecker zu sprechen, dessen Konzert in Bern leider auch verschoben werden musste: «Jeder Augenblick ist ewig, wenn du ihn zu nehmen weisst.»

PS: Und wenn Corona dazu führt, dass Händewaschen auch ohne Pandemie wieder selbstverständlich ist, dann haben wir doch schon einiges erreicht ...

Text Ronny Kummer, Kommunikationsberater, Texter und Musiker  
www.ronnykummer.ch  
Fotos Remo Eisner, www.remo-eisner.ch

